

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 7 (1931)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Harfang, der Waldkauz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752745>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# HARFANG

## *der Waldkauz*

E. B. — Der Märzwind streicht mit dumpfem Brausen über wintermüde Felder und schwermütige Tannenwälder. Der Vollmond beleuchtet eine schekkige Vorfrühlingslandschaft mit braunen Grasflächen an steilen Hängen und alten Schneekrusten in Runsen und Mulden. Oben krönt ein Bestand alter Fichten eine Rundkuppe; dahinter senkt sich ein schlankwüchsiger Buchenwald zur Felsenschlucht.

Da erklingt ein langgezogener Schrei: U-u-huh aus den alten Wettertannen. Wie der Klagelaut verdamter Seelen, wie zitterndes Leid frierender Menschen schneidei dieser Schrei ins Ohr. Und doch wieder wie Hohnlachen und diabolische Freude. — Das ist der Frühlingsgesang des alten Waldkauzes. Mehr als Finkenschlag und Lerchenjubel kündet der Eulenschrei das Nahen der milden Jahreszeit; nun muß der Lenz kommen. —

Der Lenz ist gekommen. Der Kauz hat sich ein Weib genommen und hat unten in der Waldschlucht den alten Krähendorf auf turmhoher Buche als Brutstätte gewählt. Nacht für Nacht aber tönt sein hohler Eulenschrei langgezogen von den Weitertanzen zittend durch die Nacht, als ob er ewig friere. Kükner glückliche Jagd? ist es der Ausdruck der Freude, daß sein rindengraues Weib glücklich die vier weißen kugeligen Eier gelegt hat und sich anschickt zu brüten? —

Zu Anfang Mai bringen mir zwei Buben einen ganz jungen Kauz, ein weißes Flaumbällchen mit nachtschwarzen Augen. In der dunklen Waldschlucht hatten sie es gefunden; traurig saß es auf dürrrem Laub, war wohl aus dem Nest gefallen und wie durch ein Wunder trotz des hohen Sturzes heil geblieben. So kam ich zu meinem Waldkauz und gab ihm den Namen seines sagenhaften Vaters aus den englischen Kohlengruben: «Harfang». Ein Bettchen wurde in einer Kiste zurechtgemacht und das kleine Kerlchen dareingesetzt. Als es hungrig zu zirpen begann, bekam es seine erste Mahlzeit aus meiner Hand. Streifen frischen Rindfleisches, in Wurmdicke geschnitten. Dreimal täglich erfolgte die Fütterung und der Kauz gedieh prächtig dabei. Frisch getöte Mäuse erregten zwar das Interesse des kleinen Pfleglings, konnten aber nicht verspeist werden. Erst nachdem ich sie mit dem Messer kunstgerecht zerlegt hatte, wurden sie gerne angenommen.

Nun sproßte das Gefieder und Harfang verließ selbst sein Verließ, um im weiten Raum eines unbenützten Getreidespeichers ein geräumiges Quartier zu finden. Noch bedeckten die weißen Flaumhaare Kopf und Schultern, während die braunen Schwingen sich täglich mehr entwickelten, als Harfang eines Tages nicht mehr zu finden war. Ich pfiff ihm, ich lockte mit der freundlichsten Stimme. Keine Antwort. Da schwenkte ich eine tote Maus hin und her und lockte wieder. Auf einem Unterzug

erhebt sich ein flaches, graues Etwas, mein Kauz, und gierig folgen zwei dunkelbraune Augen den Bewegungen meiner Hand — und o Wunder, nun kommt er herangeflogen und landet geschickt auf meinem Unterarm. Wo der Bursche das Sichverstellen und nun gar noch das Fliegen nur her hat? Es muß ihm im Blute liegen. Spielend überlasse ich ihm die Maus und ziehe sie rasch wieder zurück. Da wird Harfang aber ernstlich böse und greift zornig zu, ein Schnapp, ein Blinzeln mit den Augen, und schon ragt nur noch der Mäuseschwanz aus dem Krummschnabel; ein Ruck, und auch dieser verschwindet. Mit dem raschen Wachstum steigt das Nahrungsbedürfnis. Ueberall, in Scheunen und Tennen, muß ich meine Mausfallen aufstellen und mit dem Mausjäger des Dorfes ein Abkommen treffen, um immer genug Mäuse für meinen stets hungrigen Schutzbefohlenen zu beschaffen.

Vorgängig jeder Mahlzeit muß Harfang das «Gewölle» auswürgen. Das ist jedesmal urkomisch. Zuerst streckt sich Harfang in die Länge, schließt die großen Kugellichter, beugt den Hals vor und mit mit einem Ruck fällt aus dem Schnabel ein taubeneingroßer grauer, dampfender Klumpen. Ein Paket wohl in Mausewolle verpackter, restlos abgenagter Mausknochen und Zahne. Nun schüttelt sich der Vogel mit allen Zeichen des Ekels über dieses widrige Geschäft, liebhäugelt dann mit der Maus und führt sie sich behaglich zu Gemüte; wenn erhältlich, gefolgt von einer zweiten und dritten.

Endlich ist das Gefieder voll entwickelt, der Flug sicher und wunderbar geräuschlos. Ein offenes Fenster erlaubt dem Gefangenem, sich in voller Freiheit zu bewegen. Aber Harfang ist mir treu. Nur seinen Schlafplatz verlegt er in ein dichtes Blättergewirr auf den nahen Birnbaum. Von dort fliegt er jeden Morgen in mein Schlafzimmer und weckt durch leises: «U-i-ih, U-i-ih seinem Ernährer, sicher, daß der ihm schon eine fette Maus bereithält. Diese in den Fängen, schwebt er auf seinen Birnbaum, hält Mahlzeit und entzieht sich den schimpfenden Spatzen, Rotschwänzen und Meisen durch geschickte Mimikrystallungen auf seinem Schlafplatz.

Aber am späten Nachmittag, da die Junisonne gar zu zudringlich auf sein Blätterzelt scheint, erwacht in Harfang der Durst und er macht sich auf die Suche nach Wasser. Durch Zufall mit seinem Wasserbedürfnis vertraut geworden, stelle ich eine große Waschschüssel auf die Terrasse und lasse plätschernd das ersehnte Nass aus einem Topf dareinfliessen. Schon ist Harfang zur Stelle, beobachtet neugierig den Vorgang, trinkt gierig und — schlappt dann mittin in die Schüssel. Mit unsagbarem Begehen wälzt und pludert er sich im kalten Bade, schlägt übermütig mit den Flügeln und ruht nicht eher, als bis das ganze Wasser aus der Schüssel gespritzt ist. Kaum imstande, sein pudelnaßes Gefieder noch genügend auszuschütteln, schwingt er sich endlich auf den nächsten Ast und trocknet sich in der Abendsonne. Aber Baden macht hungrig. Bald fliegt der stattliche Kauz wieder heran und betelt wie ein schnurrendes Kätzchen um eine Maus.

Da# sie immer schwerer zu beschaffen sind, probiere ich es mit jungen Spatzen. Sie schmecken offenbar ebenso gut und werden gerne angenommen. Drei Mäuse, zwei Spatzen, zwei Mäuse, drei Spatzen, das

ist das Nahrungsquantum, das Harfang täglich fordert. Und mir erwächst daraus eine liebe Not. Wie soll ich all das Futter schaffen? Die jungen Spatzen werden täglich wachsamer, immer schwerer sind sie mit meiner Mauserpistole — Kleinkaliber — zu treffen.

Aber auch in Zeiten der Knappheit habe ich nie beobachtet, daß der Waldkauz auch nur den Versuch gemacht hätte, selbst Beute, Maus oder Spatz, zu erlangen. Warum? Seine Mutter hatte ihn eben die Jagd nicht gelehrt, so verließ er sich ganz auf seinen großen Freund, zu dem er immer mehr Zutrauen und große Anhänglichkeit zeigte. Wie eine Katze ließ er sich gerne den Kopf kraulen oder er rieb, auf meiner Schulter sitzend, seinen Dickkopf behaglich an meiner Wange. Im Gras spielte er Haschens mit meinen Händen, ähnlich wie ein Kätzchen, das auf den hingeworfenen Garnknäuel springt. Auf Spaziergängen in Wald und Feld begleitete mich Harfang, indem er vorausflog, einige Zeit ausblieb, dann auf meinen Pfiff antwortete und stets geistergleich wieder aus dem Waldesdunkel auftauchte. Fremde Personen wußte er genau zu unterscheiden und konnte in plötzlicher Aufwallung herantastende Hände blutig kratzen. Einzig gegen meine Schwester, die ihn häufig fütterte, benahm er sich stets liebenswürdig. Im Gesichterschneiden und in der Einnahme der sonderbaren Schutzstellungen war Harfang ein Meister, ja man konnte an ihm stets wechselnden Gesichtsausdruck unterscheiden. Neugierde, Freude, Unbehagen und Zorn spiegelten sich mimisch klar auf dem meist recht gutmütigen Gesicht.

So führte der «zahme Waldkauz» ein recht behagliches und zufriedenes Dasein, bis er eines Tages auch den Ernst des Lebens zu fühlen bekam. Langdauernder Militärdienst bedingte meine Abwesenheit von zu Hause. Ich hatte gehofft, Harfang werde doch schließlich selbstständig und jagdtüchtig. Nach meinem Weggang machte er sich aber einzig auf die Suche nach mir. Kein Zimmer, kein Haus der Nachbarschaft blieb ununtersucht, und als alle Nachforschungen nach mir erfolglos blieben, hängte sich der seltsame Nachtvogel um so inniger an meine Schwester, die ihm so gut sie es vermochte durchfütterte. Nach drei Wochen kam ich erstmal in Urlaubheim. Wer beschreibt mein Erstaunen, als der kluge Vogel mich trotz Uniform und Krummsäbel gleich wieder erkannte und futterbetteln auf meine Schulter flog? Aber nach kurzer Wiedersehensfreude trieb es den neuerdings verlassenen Vogel ruhlos von Haus zu Haus, immer auf der Suche nach seinem Herrn und Beschützer. Ob er bei diesen nutzlosen Suchflügen einem feindlich gesinteten Menschen in die Hände geriet und sein junges Leben lassen mußte, oder ob er schließlich die Erfolglosigkeit seiner Nachforschungen einsah und den Weg zu seinen wilden Artgenossen zurückfand — wer weiß es? Harfang war und blieb verschollen!

Doch immer, wenn in lauen Frühlingsnächten der wild-schaurige Eulenschrei von waldiger Berglehne schallt, erwacht in mir die Sehnsucht nach meinem Pflegesohn, nach Harfang, dem Waldkauz. Beschwinger Freund, bist du es, dessen Schrei, Leid und Wonne kündend, aus dunkler Nacht zu mir tötst?